

zerfallen.

Sie fragte sich, ob sie vielleicht unsichtbar geworden war, eine junge Witwe, allein und ohne soziales Netz, das sie auffing, und die nun in eine ungewisse Zukunft aufbrach. Weiter als Seattle war sie noch nie im Norden gewesen, und damals waren sie und Josh geflogen. Der Pilot hatte sie auf den Crater Lake, den Mount Saint Helen's und den Mount Rainier hingewiesen, die aus einer Höhe von zehntausend Metern allesamt winzig und leicht zu überwinden zu sein schienen.

Diesmal jedoch blieb Lily am Boden. Die Landschaft glitt in Lebensgröße und farbig an ihr vorbei. Lily sauste durch die ebenen Agrarflächen im Herzen Kaliforniens und machte dann halt, um im kühlen Schatten der Redwood-Bäume des Natipalparkes unweit der Grenze zu Oregon eine Wanderung zu unternehmen. Das Wissen, dass dieser uralte Wald schon seit Millionen von Jahren mehr

oder weniger unverändert dort stand und vermutlich auch noch lang nach ihrem Tod da sein würde, tröstete sie. Die Natur hatte etwas Gewaltiges und Undurchschaubares an sich, eine geheimnisvolle Wahrheit, deren Größe ihre Trauer in die richtige Perspektive rückte.

Auf der Fahrt über die steilen Bergstraßen im südlichen Oregon dachte sie daran, wie sehr Josh die atemberaubende Aussicht auf den Mount Shasta geliebt hätte: die in üppige Täler hinunterführenden Abhänge und die dicht an dicht stehenden Kiefern. Frei von den Fesseln der sichtbaren Welt konnte er ihr jetzt in Restaurants, Parks, Raststätten und Motelzimmer folgen. Er war überall und nirgendwo zugleich.

In einem Hotel in Ashland, spät in der Nacht, wachte sie von seinem Atem an ihrer Wange auf. Doch als sie sich umdrehte, berührte sie nur das Kissen, und der vertraute Schmerz setzte sich in ihrer Brust fest. Wie

konnte sie all das jetzt allein tun? Ein Erlebnis war ihr stets unwirklich erschienen, wenn sie es nicht mit Josh teilte. War ihr eigenes Leben körperlos geworden? Sie glaubte, das Gefühl für das eigene Ich zu verlieren und sich in einen Nebelschwaden zu verwandeln, der über den Erdboden waberte.

Wo wollte sie überhaupt hin? Wo würde die Reise schließlich zu Ende sein? Sie war auf der Suche nach dem wertvollsten aller Ziele, dem idyllischen Ort, über den sie und Josh sich so oft ausgetauscht hatten. Wenn sie das richtige Städtchen sah, würde sie es erkennen, und sie war sicher, dass ihr Toyota Tacoma sie wohlbehalten dorthin tragen würde – mit ihrem Anhänger, in dem sie ihre wertvollste Habe untergebracht hatte, die Dinge, von denen sie sich bei der Haushaltsauflösung nicht hatte trennen können. Joshs beste Kostümentwürfe und all die antiken Schätze, die sie im Laufe der Jahre gesammelt hatte. Pullover von

Chanel, Kleider von Halston, Taschen von Escada und mit Strasssteinen besetzter Schmuck.

Ihr Pick-up mit dem Anhänger brachte sie den ganzen Weg bis nach Seattle und dann auf die Fähre nach Shelter Island mitten im Pudget Sound. Eigentlich hatte sie damit gerechnet, weiter durch die Wildnis fahren und noch ein Boot und später ein weiteres nehmen zu müssen. Doch als sie die Rampe hinunter in das altmodische Städtchen Fairport, die Hauptstadt der Insel, fuhr, geschah etwas Seltsames. Die Zeit schien sich zu verlangsamen. Ein silbriger Dunst stieg aus dem Meer auf und lichtete sich allmählich, bis er schließlich die gusseisernen Laternenpfähle entlang der Uferstraße, die riesigen alten Pappeln und das Moos in den Ritzen der rot gepflasterten Gehwege freigab. Rosensträucher und Lavendelbüsche wiegten sich in der leichten Herbstbrise. Schräg stehende Sonnenstrahlen verliehen den Reihen

winziger Läden, jeder in einem antiken Backsteingebäude oder einem umgebauten Holzhäuschen untergebracht, etwas Unwirkliches.

Sie fuhr an einer Augenarztpraxis, einem Fahrradladen, dem Restaurant Le Pichet und Jasmines Buchladen vorbei, einem ockerfarbenen und weiß gestrichenen viktorianischen Haus, das auf einer Anhöhe stand.

Josh hätte seine Freude an diesen Inselbewohnern mit dem Charme einer vergangenen Welt gehabt, die, gemütlich einerschleudernd, die frische Morgenluft genossen. Eine Frau in einem engen blauen Jogginganzug führte ihren Golden Retriever aus. Der Hund blieb an jedem Laternenpfahl stehen. Ein weißhaariges Paar ging spazieren, beide schauten immer wieder in die Schaufenster und tranken dabei aus Kaffeebechern. Koffein, das war genau das, was auch Lily jetzt brauchte.